

Raus aus dem Haus, rein ins Quartier

27.11.2014

■ KREIS ESSLINGEN: Fachtag der Altenpflege-Einrichtungen befasst sich mit bürgerschaftlichem Engagement

(rok) – Moderne Pflegeheime sind keine isolierten Einrichtungen in der Stadt. Über ihre Rolle im Quartier tauschten sich auf einer Tagung im Ostfildern mehr als 70 Fachleute aus. „Zukunft in der Altenpflege wird nur gewonnen, wenn es eine sorgende Gemeinschaft gibt“, sagte Gabriele Beck von der Leitstelle für Ältere in Ostfildern zur Begrüßung.

Die Teilnehmer kamen aus den BELA-Einrichtungen im Landkreis Esslingen. BELA steht für Bürgerschaftliches Engagement für Lebensqualität im Alter. Es geht also um die Kooperation von ehrenamtlich Engagierten aus der Nachbarschaft mit einem Pflegeheim. Mehr als die Hälfte aller Pflegeeinrichtungen im Landkreis haben sich BELA angeschlossen. Zwar ist 2011 das BELA-Programm eigentlich ausgelaufen, aber im Kreis Esslingen machen Engagierte weiter, weil sie überzeugt sind, dass gemeinsame Kräfte auch Großes bewegen können. Unter dem Titel „Pflegeheime im Quartier“ befassten sie sich mit der Frage, was auf die Häuser der Alten-

pflege in Zukunft zukommt. Dabei hat der Fachtag gezeigt, dass es mehr Fragen gibt als fertige Antworten. „Die erwarten wir auch nicht“, sagte Rainer Wirth von den Esslinger Pflegeheimen, der gemeinsam mit Gabriele Blum-Eisenhardt von der Samariterstiftung die Tagung organisiert hatte. Der Tag hat ein Schlaglicht auf den Status quo der Alteinrichtungen geworfen. Er hat gezeigt, dass der Weg in die Zukunft raus aus dem Haus und rein ins Quartier führt.

„Lebensqualität durch bürgerschaftliches Engagement ist ein Qualitätsmerkmal für gute Pflege“, sagte Agnes Christner, Bürgermeisterin in Heilbronn. Dort wird derzeit auf dem Reißbrett ein ganz neues Quartier gestaltet. Immer wieder müsse man dazu auffordern, bei der Planung die Bedürfnisse von Menschen im Alter und mit Behinderungen zu berücksichtigen, so Christner. Das Minimum sei, dass wenigstens barrierefrei geplant werde.

Christine Sowinski vom Kuratorium Deutsche Altershilfe zeigte nochmals auf, dass sich die Altenhilfe in der

unmittelbaren Vergangenheit deutlich verändert hat. Lebendig schilderte sie, wie durch die Öffnung ins Gemeinwesen Genuss und Lebensfreude auch bei Pflegebedürftigkeit und Demenz erfahrbar werde. Eine solche Öffnung verlange ein Mehr an bürgerschaftlichem Engagement mit besseren Rahmenbedingungen seitens der Politik. Außerdem müsse die Frage erlaubt sein, was die Engagierten selbst für einen Nutzen aus ihren Aktivitäten ziehen.

Nachbarschaft wieder lernen

Die Antwort von Andreas Schlegel, der in der Samariterstiftung für die Quartierentwicklung zuständig ist: „Das ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen.“ Britta Eichler, Koordinatorin der Initiative PAULA in Pfullingen (Alltagsunterstützung für das Leben im Alter) erzählte von bereichernden Begegnungen zwischen Menschen aus dem Haus und Menschen aus der Umgebung. „Es gehört zum Selbstverständnis einer älter werdenden Gesellschaft, dass jeder etwas tut“, sagte Herbert

Rösch, ehemaliger Oberbürgermeister von Ostfildern. Die Nachbarschaft sei verlernt worden und die Kommune müsse eine Atmosphäre schaffen, in der Nachbarschaft wieder gelernt werde. Dazu brauche es langfristig kommunale Quartiersmanager, meinte der ehemalige OB. Auch in Kirchheim sind mit Quartierarbeit beste praktische Erfahrungen gemacht worden. Wenn sich das Haus öffnet, entstehen neue Begegnungswelten, auch für unsere Bewohnerinnen und Bewohner“, sagte Simon Unrath von der Paul-Wilhelm von Kepler-Stiftung. Alle praktischen Fallbeispiele setzen darauf, dass es eine zuständige Fachkraft, mancherorts ist das eine Quartiersmanagementbeauftragte, geben muss. Das Interesse der Bürger muss kanalisiert und in der ehrenamtlichen Tätigkeit gut begleitet werden. „Natürlich sollen Ehrenamtliche keine Lückenbüßer des Systems sein“, sagte Agnes Christner, „doch angesichts der vielen Herausforderungen, bin ich mir nicht sicher, wie lange wir alle diesem Anspruch Folge leisten können.“